

Volksrecht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkbätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 156

Dienstag den 8. Juli 1902.

13. Jahrgang.

Ein oberschlesischer Spitzel.

Das erschreckend harte Urtheil, welches oberschlesische Richter in dem Prozeß gegen unsere polnischen Genossen Morawski und Golde gefällt haben, ist sicherlich für sich allein schon geeignet, berechtigtes Miffen zu erregen. Die Enthüllungen aber, welche uns der Prozeß über das ruchlose Treiben eines oberschlesischen Polizeispitzels gebracht hat, müssen bei allen anständigen Menschen Abscheu, in den Kreisen der aufgeklärten Arbeiterschaft aber außerdem noch die tiefste Erbitterung erwecken.

Man fühlt sich fast in die ärgsten Zeiten des Sozialistengesetzes zurückversetzt, wenn man den nachsichernden Bericht über die Vernehmung des ehemaligen Theologen und Stellungsmannes, gänzlich verkommenen Agenten Gufner liest, welcher sich der oberschlesischen politischen Polizei als Spitzel zur Verfügung gestellt hat.

Der Vorsitzende erwähnt den Zeugen ganz besonders dringlich, die Wahrheit zu sagen und sich nicht etwa durch irgendwelche Klüfflichkeiten zu kalten Auslagen bestimmen zu lassen oder den Angeklagten Dinge an den Hals zu reden, die nicht wahr seien. **Vorsitzender:** Kennen Sie die Angeklagten? **Zeuge Gufner:** Ja. **Vorsitzender:** Woher kennen Sie dieselben? **Zeuge:** Ich habe mit ihnen im engeren Verkehr gestanden. **Vorsitzender:** Was meinen Sie für einen Verkehr, war derselbe ein freundschaftlicher, ein geschäftlicher oder ein parteilicher? **Zeuge:** Ein parteilicher. **Vorsitzender:** Haben Sie auch öfters im Redaktionslokal der „Gazeta Robotnica“ vorgelacht? **Zeuge:** Ja. **Vorsitzender:** Was haben Sie dort gelacht? **Zeuge:** Ich war geschäftshalber und beischälicher dort. **Vorsitzender:** Waren Sie einmal dort und haben Bücher gekauft? **Zeuge:** Ja. **Vorsitzender:** Sind Ihnen die Bücher zu kaufen? **Zeuge:** Nein. **Vorsitzender:** Sind Ihnen Bücher angeboten worden? **Zeuge:** Nein, ich habe selbst gekauft. **Vorsitzender:** Sind Ihnen die Bücher bezeichnet worden? **Zeuge:** Nein, ich verlangte bloß ein paar Bücher — zum Lesen. **Vorsitzender:** Wollten Sie die Bücher kaufen oder dieselben nur gesehen haben? **Zeuge:** Ich wollte sie kaufen. **Vorsitzender:** Sind Ihnen die drei Schriften (zeigt dem Zeugen die inkriminierten Broschüren) übergeben worden? **Zeuge:** Schweig. **Vorsitzender:** Haben Sie die drei Schriften gekauft? **Zeuge:** Ja, ich habe sie aber nicht gelesen. **Vorsitzender:** Das ist aber merklich, Sie sagen, daß Sie die Broschüren zum Lesen kaufen, wollen dieselben aber nicht gelesen haben. **Zeuge:** Ja, ich gab 1.55 Mk. dafür. **Vorsitzender:** Waren damals, als Sie in die „Gazeta Robotnica“ kamen, noch andere Leute dort? **Zeuge:** Ja, es war auch ein Mann aus Schoppin da, von dem die Leute sagen, er stände mit der Polizei auf schlechtem Fuße. **Vorsitzender:** Erkennen Sie die Bücher wieder, die Sie damals gekauft haben. Sind es diese hier? (Zeigt dem Zeugen die beschlagnahmten Broschüren.) **Zeuge:** Ja. **Vorsitzender:** Was ist mit den Büchern geschehen? **Zeuge:** (nach einer Pause): Ich weiß es nicht. **Vorsitzender:** Haben Sie dieselben Niemandem gegeben? **Zeuge:** Schweig. **Vorsitzender:** Haben Sie die Broschüren bei Ihnen? **Zeuge:** Schweig. **Vorsitzender:** Ich frage, haben Sie die Broschüren? **Zeuge:** Nein. **Vorsitzender:** Haben Sie dem Grenzkommissar Bücher ausgegibt? **Zeuge:** Die Frage will ich nicht beantworten. **Vorsitzender:** Sie müssen die Frage beantworten. **Zeuge:** Schweig. **Vorsitzender:** Also Ja? **Zeuge:** Ja. **Vorsitzender:** Rechenhaft sind Sie uns darüber nicht schuldig. — Waren Sie vom Grenzkommissar Mäbler ge-

lungen? **Zeuge:** Nein. Ich wollte aus eigenem Antrieb hin-
gehen. **Vorsitzender:** Hat Ihnen der Grenzkommissar einen
Auftrag gegeben? **Zeuge:** Nein. Ich kann mich nicht erinnern.
Rechtsanwalt Heine: Erhalten Sie von Mäbler öfters solche
Aufträge, weil Sie sich nicht erinnern? **Zeuge:** Nein. **Rechts-
anwalt Heine:** Aber Sie müssen doch öfters solche Aufträge haben,
wenn Sie sich nicht erinnern können. **Zeuge:** Schweig.
Rechtsanwalt Heine: Sind Sie geschickt worden, um die Bücher zu
kaufen? **Zeuge:** Geschickt hat er mich, aber nicht zum Bücher zu
kaufen. **Vorsitzender:** Ja, was wollten Sie dann eigentlich
dort? **Zeuge:** Es war etwas Anderes in Kattowitz zu erledigen. —
Vorsitzender: Was war das? **Zeuge:** Es war eine andere
Sache. **Vorsitzender:** Sind Sie direkt in die „Gazeta Robotnica“
geschickt worden, um Bücher zu kaufen? **Zeuge:** Nein. **Rechts-
anwalt Heine:** Also man hat Sie nicht geschickt, Bücher zu kaufen?
Zeuge: Es kann möglich sein. **Rechtsanwalt Heine:** Dann
möchte ich etwas näher wissen, wie sich der Kauf abgespielt hat.
Sagten Sie in der „Gazeta Robotnica“: Geben Sie mir das Buch
so und so. **Zeuge:** Nein. Ich habe nur irgendwelche Bücher zum
Lesen verlangt. **Rechtsanwalt Heine:** Unter den Büchern ist nur
ein einziges Exemplar der Broschüre „Gibt es keine Robotarbeit
mehr?“ gefunden worden. Wie kommt es, daß gerade der Zeuge in
den Besitz desselben kam? (Zu dem Zeugen gewandt): Haben Sie
vielleicht irgend ein anderes Buch noch zu den übrigen gekauft, um
es zu lesen? Haben Sie sich die Bücher selber genommen? —
Zeuge: Ja, ich nahm mir die Bücher vom Schreibtisch. **Rechts-
anwalt Heine:** Es wird nämlich behauptet, daß das in den Besitz
des Zeugen gekommene Exemplar ein Redaktionsexemplar gewesen
sei. Es ist nämlich eines abhanden gekommen. Man würde dieses
einziges Exemplar nicht verkauft haben. Es soll aber gerade dieses
Exemplar verschunden sein, ebenso auch noch ein Exemplar der
Broschüre „Vater Simon“. Hat der Zeuge es vielleicht mitgenommen,
ohne irgend welche Absicht dabei zu haben? **Zeuge:** Nein, die
Bücher sind mir ja von Frau Golde eingepackt worden. **Vor-
sitzender:** Aber davon, daß es sich um ein Redaktionsexemplar
handelte, hat weder Morawski noch Frau Golde etwas gesagt. Das
ist doch sehr auffallend.
R.A. Heine wendet sich den beiden Angeklagten zu und
spricht mit ihnen. **Vorsitzender:** Herr Verteidiger,
die Unterhaltungen mit dem Angeklagten sind
nicht gestattet, sie führen die Verhandlung. **Rechtsanwalt
Heine:** Es muß mir doch gestattet sein, In-
formationen einzuziehen. **Vorsitzender:** Wenn Sie
Informationen von den Angeklagten erlangen wollen, dann können
Sie allerdings fragen.
Rechtsanwalt Heine: Ich möchte bitten, die Vorstrafen des
Zeugen festzustellen, ebenso seine Beziehungen zum Grenzkommissar
Mäbler. **Rechtsanwalt Heine:** Hat der Zeuge vom Grenz-
kommissar Geld für seine Bemühungen bekommen? **Zeuge:**
Nein. **Rechtsanwalt Heine:** Wie ist es gekommen, daß Sie
Mäbler die Broschüren gebracht haben? **Zeuge:** Schweig.
Rechtsanwalt Heine: Nun. **Zeuge:** Ich weiß es nicht.
Rechtsanwalt Heine: Aber gebracht haben Sie ihm die Bücher?
Zeuge: Ja. **Rechtsanwalt Heine:** Haben Sie dem Grenz-
kommissar auch öfters Dienste geleistet, z. B. haben Sie ihm Be-
richte geliefert? **Zeuge:** Nein. **Rechtsanwalt Heine:** Waren
Sie am 1. Mai nicht beauftragt, an der Versammlung in
Oswieczim teilzunehmen? **Zeuge:** Nein, ich bin aus
eigenem Antrieb mitgegangen. **Rechtsanwalt Heine:** Haben Sie
über diese Versammlung nicht an Herrn Mäbler oder einen anderen
Polizeibeamten berichtet? **Zeuge:** Nein. Ich habe auch keinerlei
Auftrag gehabt, der Versammlung beizuwohnen. Ich bin bloß zu
meinen Zwecken herübergefahren. **Rechtsanwalt Heine:** Sie
hatten schon vorher einen Auftrag gehabt. Wie war es mit dem
Auftrag, den Sie beobachtet hatten? **Zeuge:** Schweig.
Vorsitzender: Ist Ihnen das, was Sie für
die Bücher ausgelegt haben, von Herrn Mäbler wieder zurückgegeben
worden? **Zeuge:** Schweig. **Rechtsanwalt Heine:** Der Zeuge
wird wahrscheinlich nicht nur die 1.55 Mk., die er für die Bücher
ausgelegt hatte, sondern, da ja jede Arbeit ihres Lohnes werth ist,
auch etwas mehr, vielleicht einen Thaler erhalten haben. — **Zeuge:**
Nein, ich gehe überhaupt nicht auf Vergütung aus. — **Rechtsanwalt
Heine:** Haben Sie sich nicht öfters von Mäbler Geld ge-
borgt? — **Zeuge:** bejaht dies.
Zeuge Grenzkommisfar Mäbler bemerkt, daß der Zeuge
Gufner sowohl der Deutlicher als auch der Kattowitzer Polizei-
behörde als Sozialdemokrat bekannt sei. Am nächsten Tage
vier oder fünf Monaten zu ihm gekommen und sprach ihm
Arbeit an. So sei dies nicht der Einzige von den Sozial-
demokraten, der dies gethan hat. Bezüglich der Bücher müsse
er bemerken, daß G. von ihm keinen Auftrag hatte. Jedoch war er
beauftragt worden, auf einen jungen Mann zu achten,
der sich in der „Gazeta Robotnica“ aufhielt. Am nächsten Tage
sei G. zu ihm gekommen und habe die Bücher mitgebracht. Nach-
dem sich Herr Mäbler dieselben angesehen hatte, hielt er sich die
drei genannten Broschüren zurück und bezahlte das von G. dafür
verauslagte Geld. Zur Berichterstattung über Versammlungen habe
er Gufner nicht verwendet; da ständen zuverlässigere Leute zur
Verfügung. Einmal habe er Gufner 1 oder 2 Mk. geliehen. Gufner
habe keineswegs in Solde der Polizei, auch wurde er nicht als
Polizeispitzel verwendet; man benützte ihn lediglich deshalb,
weil man wußte, daß er Sozialdemokrat sei und in dieser
Partei sich viele Leute finden, die für Geld gern so etwas
machen.
Rechtsanwalt Heine (zu Herrn Mäbler gewandt): Sie sagten,
Gufner hätte einen Auftrag bezüglich eines jungen Russen
von Ihnen bekommen. Zu Zeuge Gufner gewandt: Haben Sie
vielleicht diese Bücher von dem jungen Russen bekommen? —
Zeuge: Nein. **Vorsitzender:** Wer war in der „Gazeta
Robotnica“ anwesend, als Sie dort waren? **Zeuge:** Frau
Morawski und einige fremde Männer. **Vorsitzender:** Die Bücher
packte Ihnen Frau Golde-Raspanti ein? **Zeuge:** Ja. — **Grenz-
kommissar Mäbler:** Daß der Zeuge keinen Auftrag von mir hatte,
die Bücher zu kaufen, geht schon daraus hervor, als ich an dem be-
treffenden Tage ihn noch nicht fragte, von wem er die Bücher gekauft
habe. — **Rechtsanwalt Heine** zu Zeugen Gufner gewandt: Haben
Sie nicht geholfen, den jungen Russen über die Grenze zu
schaffen, oder waren Sie ihm nicht behilflich, Schriften über die
Grenze zu schaffen? — **Zeuge** schweig. **Rechtsanwalt Heine:**
Wissen Sie auch nicht, daß der junge Russe durch Sie in die
Hände der russischen Polizei geliefert worden ist? —
Zeuge (nach längerem Schweigen): Ich weiß es nicht. — **Rechts-
anwalt Heine:** Haben Sie nicht unter den polnischen Sozialdemo-
kraten sich als gewaltthätiger Anarchist aufgepiselt
und gelacht, es sei hohe Zeit, Anarchist zu werden, man müsse schärfer
vorgehen. **Vorsitzender:** Zeuge Gufner, Sie haben das Recht,
auf diese Frage die Antwort zu verweigern. — **Zeuge** schweig.
Rechtsanwalt Heine: Sie haben öfters geäußert, es wüßte
niemand, er (der Verteidiger) wolle nicht sagen, gegen
wen? — **Zeuge** (nach längerem Besinnen): Jawohl, das habe ich
geleigt. — **Rechtsanwalt Heine:** Haben Ihnen Frau Golde und
Andere nicht verboten, solche Redensarten zu führen? — **Zeuge:**
Mit Frau Golde habe ich nicht in diesem Tone gesprochen. — **Rechts-
anwalt Heine:** Haben Sie nicht gesagt, man müsse „einigen“ er-
schießen? — **Zeuge:** Das liegt fern von mir. — **Rechtsanwalt
Heine:** Haben Sie nicht gesagt, man müsse mit Gewalt vorgehen?
Zeuge: Ich weiß nicht, in welcher Beziehung. — **Rechtsanwalt
Heine:** Nun ist politischer. — **Zeuge:** Nein, das habe ich nicht
gesagt. — **Rechtsanwalt Heine:** Haben Sie nicht gesagt, Sie
würden sich bei der Polizei als Anarchist anmelden, was von den
Parteisoldaten als Thorheit hingestellt wurde. Was denken Sie sich
bei diesem Anmelden? — **Zeuge:** Da muß ich erst nachdenken!
— **Rechtsanwalt Heine:** Haben Sie nicht etwas gesagt von ge-
krönten Häuptern, die fallen müßten? — **Zeuge** (jögernd):
So was Aehnliches habe ich einmal gesagt. — **Rechtsanwalt
Heine:** Ich habe keine Frage mehr an den Zeugen.
Vorsitzender: Zeuge Gufner, sind Sie nicht neuerdings
wegen Ukkundensschwörung bestraft worden? — **Zeuge:** Ja, es war
ein Vergehen gegen § 171 Str.-G.-B. — **Vorsitzender:** Was haben
Sie außerdem für Vorstrafen? — **Zeuge:** Einmal 30 Mk. und

18

VII

Inserationsgebühren:
Beträgt für die einjährige
Veröffentlichung über deren Raum
30 Pfennige, für dreimonatliche
Veröffentlichungen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol
von Robert Schweißel.

128) (Schweidner besetzt.)
Ambros begehrt vor allen Dingen etwas zu essen, wenn über-
haupt für Geld und gute Worte etwas zu haben wäre. Denn die
Stube, in deren Hintergrund ein Bett stand, trug nicht den Charakter
einer Wohnstube.
Für Geld und gute Worte kamst Du von dem wackeren
Brunello Alles verlangen, sogar seine Seele, wenn er sie nicht bereits
einem Anderen verschrieben hat“, rief Crespo.
Brunello, wie der Wirth genannt worden, beachtete den derben
Scherz nicht. Er hatte seine von schweren Oberlidern halb verdeckten
Augen auf Ambros gerichtet, und betrachtete ihn mit einem schnellen,
scharfen Blick, welcher die häuerliche Enjahl oder Schwumpf, die
den vorherrschenden Charakter seines von schwärzlichen Bartkopfpeln
umstarrten Gesichtes bildete, Fügen strafte. Dem wirren Haare merkte
man es an, daß er eben aus dem Bette aufgestanden war. Auch
hatte er sich nicht Zeit genommen, um Schuhe anzuziehen: er war
barfuß. Ohne ein Wort zu sagen, ging er aus der Stube, schreite
aber bald mit einem großen Weinkeluge und Gläsern zurück.
Ambros mußte etwas länger warten, bis ihn eine feinharte
Wirthin, ein grünlerner Weib und mehrere Tage altes Brot vorgeleitet
wurden. Inzwischen hatte er Mühe, die Postknoten seiner Reise-
gepäcke zu lindern. Planaticher, der sich mit der Frau auf die
Kammergeheige gesetzt hatte, mochte nahe den Biergigen und mit Crespo
von gleichem Alter sein. Er hatte ein hagereß, bartloses Gesicht
von gutmüthigem Ausdrude und braune, melancholische Augen.
Crespo leerte, als der Wein kam, rasch zwei Gläser hinter einander,
worauf er seinen Hut nach dem Bette warf, aber das Ziel verfehlte.
Der Hut fiel auf die Erde und blieb dort liegen. Mit allen zehn
Fingern strich sich Crespo durch das Haar, das fohlschwarz und kraus
wie das eines Möbrens war. Breit und niedrig war die Stirn, die
es umrahmte; breit und energisch die Bildung, von Kinn und Mund;
rundlich an ihrem Ende und aufgestülpte Nase. Die starken,
schwarzen Brauen wölkten zusammen und die ungewöhnlich großen
dunklen Augen glühten in dem fast olivenfarbenen Gesichte wie
Kohlen. Im Hirnen und Kinn schimmerte es bläulich, denn er hatte
sich in Cortina rasieren lassen. Im linken Obere trug er einen kleinen
silbernen Ring und unter dem untauberen Hemdtragen ein roth-
federnes Tuch mit lam herabfallenden Zipfeln. Der Mann mochte
trotz seiner vierzig Jahre nicht frei von Gelalichkeit sein, entschieden
aber zeigte sich in seinen Zügen eine starke Emulichkeit
aus. Der Entschluß, den er auf Ambros machte, war kein
angenehmer.
Nachdem Brunello das Abendessen für Ambros gebracht hatte,
legte er sich zu Crespo und Beide schliefen aneinandergelehnt mit ein-
ander. Brunello hat immer keine Zeit zu er aus seinem Glase.

Die Frau hatte die Hände im Schooße zusammengelegt und sah un-
beweglich darauf hin. Planaticher gemachte, daß Ambros sie be-
obachtete und sagte mit einem melancholischen Lächeln:
„Das ist meine Frau.“
Aber unter Herrgott allein weiß darum“, warf Crespo, der
Krauslopf ein, den die Unterredung mit Brunello nicht hinderte, auf
das zu hören, was die Anderen etwa sprachen.
Der Frau stieg das Blut in die sonnenverbrannten Wangen.
Ihr Mann aber sagte mit einem Achselzucken:
„Freilich, der Pfarrer war uns zu teuer und umsonst thun's
die Pfaffen nicht. Gelt, Martha, darum halten wir doch fest
zusammen.“
Er legte seine Hand auf die der Frau, in deren hienen kalten
Augen ein mildes Licht aufdämmerte.
„Es wär' ja auch Alles gut, wenn wir nur nicht von daheim
hätten fort müssen“, seufzte sie.
Crespo schenkte sich und Brunello, der sich inzwischen beschult
hatte, ein, stieß mit ihm an und sagte, nachdem er getrunken:
„Heute hier, morgen dort; das ist das wahre Leben.“
Diese Philosophie fand bei den drei Anderen keinen Anklang.
Planaticher rühte näher zu Ambros, bei an der Schmalheit des
Tisches saß und sagte: „Wer kann die schweren Abgaben noch aus-
bringen? Wie der Amtsbote auch unsere beiden Hegen hat pfänden
wollen, denn die Kuh hatte er schon längst gefohlt, da hab' ich den
rothen Hahn auf mein Dach gefohlt. Das Haus lag abgelegen, so
daß keinem Anderen ein Schaden dadurch geschehen konnte. Jetzt
mögen sie zuschauen, wer ihnen von der Brandstätte fohlt.“
Die Frau begann zu weinen; ihr Mann aber rief heftig:
„Wein nicht! Es kommt die Zeit schon noch, wo wir ihnen Alles
mit zehnfachen Zinsen heimzahlen.“
Ambros mochte nicht weiter essen. Duster schaute er vor sich
hin. Die fremdige hatte nicht nur noch getrunken die Hoffnung auf diese
Zeit seine Brust geschwellt, und jetzt war er ein Ausgeföhener und
an seiner Hand lebte das Blut nicht des Landesheimes, sondern des
Landesmannes. Brunello war aus der Stube gegangen. Crespo
hatte unterdessen seine Biere hervorgezogen und angezündet. Jetzt
spottete er:
„So sind diese Teufel! Statt dem Kerl das Meißer zwischen
die Rippen zu stoßen, verbrennt er sein eigen Haus und Hof. Du
bist übrigens ein Undankbarer. Verdienst Du jetzt nicht mehr in
einer einzigen Nacht, als vorher in Deinem Hungerpalast in einem
halben Jahr? Und Du bist ein freier Mann. Was kümmerst Dich
die Vöge und Wästel und weißen Herrn Hof sie trager, ob des
Lehrerreichers, des Wagners oder Franzosen? Ich habe Vieles verlohnt
in der Welt, aber über den Kaiser geht nichts.“
Er zog einen Tabakstengel hervor und warf ihn Planaticher
mit der Anforderung zu, sich eine Pfeife daraus zu stecken. Auch
Ambros lud er dazu ein, hinzuzutreten: „Greif zu, mein schwarzer
Hörnermann: so ein kleines Kraut wird Dir nicht alle Tage
geboten.“

Ambros ließ jedoch die Einladung unbeachtet. Er stülpte die
Etirn in die Hand und Jener fuhr fort:
„Cospetto di Bacco, der Kaiser ist der König der Welt! Er
raucht den reinsten Tabak, er trinkt den besten Wein — der hier
freilich ist nur ein elender Säuerling — und die schönsten Mädchen
sind ihm hold. Die Gefahren, die ihn umbrohen, sind das Salz
seines Lebens. Nur der Feigling fürchtet sie.“
„Und hinter all der Herrlichkeit steht das Zuchthaus“ warf
die Frau bitter ein.
„Das ist mir für die Dummen“, rief der Krauslopf verächtlich.
„Für uns ist gute Zeit. Dank dem Bonaparte, der die Engländer
kaput machen will. Wir brauchen nur zugreifen und haben die
Hände voll Geld. Auf das Zugreifen zur rechten Zeit, darauf
kommt es an. Dem Muthigen gehört die Welt, und wem's glückt,
der hat auch die Ehren. Denn die Menschen sind wie die Dunde:
wer ihnen das Weiße im Auge zeigt, vor dem klammern sie den
Schwanz ein und drücken sich in den Winkel. Diavolo!“
„Ich war just in Venedig ans Land geflogen — hatte in Venn
nach Gold und Edelsteinen gefucht und war froh, daß ich mich als
Matrose verdingen konnte, um nur wieder nach Hause zu kommen.
Wie ich an der Biva Schiavoni ans Land sprang, ist das Erste,
was ich höre, daß der Bonaparte vor Venedig zu rücken droht. Jetzt
ist gute Zeit, denke ich; jetzt giebt's Krieg. Mit Haut und Haar
wird der Bive des heiligen Markus die Franzosen verschlingen.
So lauf' ich nach der Biagetta, wo der Kaiser der Dogen steht, ist
auch viel Volks dort, aber Alles mäusehienfil, kein Jubel, kein
Kriegsgeschrei, und die Nobilit schleichen wie die blaffen Gespenster
umher. Was soll denn das heißen? frug ich. Ja, das stieß, daß
der Doge kommt dem hohen Rath der Republik beschloffen habe, sich
gegen den Franzosen nicht zu vertheidigen, verneinet, daß, wenn
der Bive ganz fall läge und freundlich mit dem Schwerte wedelte,
würde ihm der Franzos nichts thun. Dem Löwen! Corpo di Cristo!
Kraus, brach der ganze Vöndler zusammen, und Laß darauf tanzt
wir auf dem Markusplatz um das Feuer, in dem das goldene Buch,
worin unsere Aeltesten eingetraget waren, verbrannt wurde,
und die französische Militärmusik spielte dazu auf: Ca ira! Da
kommt dieser kleine, gelbe Teufelskerl von Korika — ich hab' ihn
später in Mailand gesehen — ein Griff, ein Stoß, und die Welt
ist kein!“
„Muth und Glück hat er freilich; aber darum bleibt er doch
ein Räuber. Und sie werden um schon noch an den Kragen
kommen und aus ihm herauskütteln, was er mit Pitt und Gewalt
eingelockt hat.“
„So rief Ambros, den Kopf aufwerfend, und gleichmüthig ver-
setzte Crespo:
„Meinerwegen; aber ich glaub's nicht. Und schade wär's auch.
Denn nachher käme wie in al. Schlafmüdigkeit in die Welt.
Aber ich will Dir was sagen. Sieber geh' ich dann als
freier Mann in die Ferne. So Herz auf dem rechten Fleck
hat, wird es eben so u.
(Dort folgt)

einmal 90 Mt. Geldstrafe, ferner 2 Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen das Auswanderungsgesetz. **Vorsitzender:** Sie haben minderjährige Mädchen über die Grenze geschickt und deshalb wurden Sie zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — **Zeuge:** Mein, ich habe bloß zur Auswanderung vertrieben und da hat das Gericht die Untersuchungshaft als Strafe angeordnet. — **Vorsitzender:** Warten Sie auch mit dem Maurermeister Wenz aus Breslau etwas zu thun? — **Zeuge:** Ja.

Die „Kattowiger Zeitung“, der wir diesen Bericht entnehmen, ein bürgerliches Blatt, das zu den eifrigsten Sozialistenkreisen gehört, nennt diesen „Polizeispiegel erster Sorte“ einen „geradezu klassischen Zeugen“. Seine Aussage ist das Beweismaterial, auf Grund dessen unsere beiden Genossen vom Gerichtshof für überführt erklärt wurden.

Die Enthüllungen, welche dieser Prozeß uns gebracht hat, reden eine so laute, so eindringliche Sprache, daß es sich erübrigt noch ein Wort hinzuzufügen. Sie werden ihre Wirkung auf die Bevölkerung Oberschlesiens nicht verfehlen, die Wirkung aber wird eine andere sein, als sie von den Behörden erwartet wird.

Politische Uebersicht.

Die Zolltariffkommission brachte am Montag die Textilsätze zum Abschluß. Diesem Abschnitt sind 15 allgemeine Anmerkungen angehängt, die mehr oder weniger die Zolllage noch vermindern. Deshalb haben die Sozialdemokraten zu allen Anmerkungen Änderungsanträge gestellt, die hauptsächlich sachtechnischer Natur, eine Milderung, im Zollverkehr, sowie Abschwächungen der Hochzollnerie bezwecken. Die Mehrheit war sich wohl klar über die Bedeutung der Anmerkungen in der Vorlage, aber sie war auf Grund irgend welcher vorhergegangener Abmachungen nicht geneigt, eine notwendig erscheinende Abänderung der Anmerkungen vorzunehmen. Schweigend ließ die Mehrheit alle Vorschläge über sich ergehen und stimmte mit einem gewissen Trotz die sozialdemokratischen Anträge nieder.

In der Beratung werden die Anmerkungen 1 und 4 verbunden, nach deren baldgeleitete, merkwürdige mit Salpetersäure behandelte (nitrierte) Gespinste und Gespinnstwaren der gleichen Verzollung wie gebleichte unterliegen.

Zur Anmerkung 1 will der sozialdemokratische Antrag Aufmachungen für den Einzelverkauf von der Verzollung freilassen, und zu Anmerkung 4 soll auch die Bleiche u. mittels anderer Säuren als Salpetersäure berücksichtigt werden.

Vandert begründet diese Anträge und hebt die Bedeutung der Anmerkungen hervor. Der Einzelverkauf werde hiernach speziell befragt, darüber könne man sich in jedem Posamentierwarenladen Auskunft holen. Ferner schuldet Redner die technische Behandlung der Garne u. durch Säuren.

Geheimrath v. Henke giebt zu, daß die Anmerkungen nicht erschöpfend seien, aber der Bundesrath werde in Spezialanweisungen neue Arten des Verfahrens berücksichtigen können.

Nach längerer Diskussion, an der sich der freisinnige **Müller-Sagan** im Sinne der Regierungsvorlage und die Sozialdemokraten **Vandert** und **Stadthagen** beteiligen, werden die Anmerkungen nach der Vorlage angenommen.

Zu Anmerkung 3, die Gespinste in geschichteten oder geleimten Ketten, mit Ausnahme derjenigen aus Seide, mit einem Zollzuschlag von 5 Prozent belegt, beantragen die Sozialdemokraten Befreiung des Zuschlages.

Reichhaus und **Vandert** begründen den Antrag. Es säh nach dieser schematischen Aufstellung von Prozentfügen aus, als handle man nach dem Grundsatz: „Wir nehmen, was wir kriegen.“ Viele verstanden gar nicht, daß es sich dabei um ansehnliche Belastungen und obendrein um Belastung der Industrie im Zollverkehr handle. Thatsächlich würden auch die Arbeiter geschädigt, für die gut geschlichtete oder appetitlose Ketten von Bedeutung seien, da sie weniger Zeit zur Herstellung des Webestoffes erforderten.

Die Anmerkung wird nach der Vorlage angenommen.

Anmerkung 6 legt auf brochirte Gewebe einen Zollzuschlag von 10 Prozent. Ein sozialdemokratischer Antrag, von **Vandert** begründet, will den Zuschlag befristigen. Es sei nicht bedauerlich, meint **Vandert**, daß die Mehrheit Allem in der Vorlage zustimme, aber wenn sie durchaus keine Pessierung wolle, so solle die Sozialdemokraten nicht abhalten, die Schäden anzudeuten, da Industrielle, Arbeiter und Konsumenten gleich geschädigt würden.

Die Anmerkung wird nach der Vorlage angenommen.

Aus aller Welt.

Recht als 100 Jahre alt waren in Deutschland bei der Volkszählung von 1900 9 Männer und 32 Frauen; unter letzteren befanden sich 3 Frauen, sämtlich verwitwet, die über 105 Jahre alt waren.

Die **Trommel als — Kuhkistlerin.** Eine originelle Ehefrau hat sich dieser Tage in einem Hause in Berlin angetragen. Frau R. ist eine sehr hübsche Hausfrau, aber sie leidet an dem Fehler, daß sie den Mund etwas zu sehr auf dem rechten Fleck hat, worunter wieder die „Seele von Mann“ leiden mußte. Er klagte guten Frommen keine Noth, die ihm jüngst einen kleinen Rath gegeben. Der geprügelte Ehemann hatte eine große Trommel, die natürlich unterwegs lärmend „begegnen“ wurde, und kam etwas angebeutelt nach Hause. Man kann sich leicht das Gesicht der Ehefrau vorstellen, als sie die Trommel sah. Auf die Frage, was denn das verrückte Ding im Hause sei, antwortete der jämliche Gatte bloß immer: „Sun! Detterichsagen.“ Es gab in gewohnter Weise einen Sektischel, daß die Hände gürnten. Freund H. aber sagte gar nichts mehr, er holte in aller Gemüthsruhe seine Trommel vor und beachtete das Heil, daß das Haus dröhete. Sobald die Frau mit Worten antwortete, stellte auch der Trommel seine Arbeit ein, dann ging der Höllelärm zur Abwechslung wieder auf beiden Seiten los. Fremdbliche Nachbarnen sorgten bald für Kühlung, und Frau R. hat nun gelobt, sich in künftigen Momenten ein großes Schloß vor den Mund zu legen. So hat eine einfache Trommel heftiglich für immer die Gemüthsruhe vom Ehemann verjagt.

Die **letzte Münze** wurde im Jahre 1751 in Breslau geprägt. Als Friedrich II. von Preußen durch Eroberung die preussische Schatzkammer an sich gezogen hatte, wurden auch in Breslau preussische Münzen angefertigt. Eine in der dortigen Münze angefertigte Defensivmünze rühmt sich nun an Friedrich II., indem er bei der Vertreibung der Sachsen für die Polier die Inschrift: „Ein Reichthaler“ auf folgende Weise einbrachte:

Ein Reichsthaler.

Als man am die Bedeutung dieses Textes sah, wurden die Silbermünzen eingeschmolzen. Trotzdem erübrten jetzt noch einzelne dieser letzten Reichsthaler.

Die **chinesische Kriegserklärung an Deutschland.** China sei die auf Deutschland entfallende Summe der Kriegserklärung mit 5,000,000 Mark richtig in Gold bezahlt.

Die **Deutsche Arbeiter in England.** In Nord-Wales sind die ganze Kolonie von deutschen Glasbläsern, welche die Wohnungsverhältnisse nicht bezahlen konnten, aus der Straße geweht worden. Die Kolonie war in einer Straße von 150 Mann vor 14 Jahren nach England gekommen und arbeitete in der Glasfabrik von Wrexham u. Renshild. Die Firma sorgte dafür, daß alle in drei benachbarten Straßen je 2 oder 3 Familien in jedem Hause unterkamen. In Folge Ansehens eines Hochverräths waren die Häuser vor einigen Wochen auf halbes Jahr ohne Arbeiter.

Nach Anmerkung 6 sollen gehäkelte und gestickte Gespinnstwaren wie Wirkwaren, sogenannte **Netze** freier als Spitzen verzollt werden.

Ein sozialdemokratischer Antrag, den **Stadthagen** begründet, will eine erweiterte und präzisere Fassung: „auf dem Rahmenbreit genähte Gespinnstwaren“ sollen mit benannt werden.

Müller-Sagan meint, der Antrag reisse offene Thüren ein, da die Erklärung des Regierungsräters vorliege.

Stadthagen erwidert, diese Erklärung genüge nicht, wie die Ausführungen **Vanderts** bewiesen hätten.

Die Anmerkung 6 wird nach der Vorlage angenommen.

Anmerkung 8 will applizierte Gespinnstwaren als genähte Gegenstände nach Maßgabe des Grundstoffes zur Verzollung bringen. Ein sozialdemokratischer Antrag will diese Waren dagegen ohne Zuschlag lassen.

Die Anmerkung wird, nachdem **Reichhaus** den Antrag begründet hat, ohne Debatte nach der Vorlage angenommen.

Zur Anmerkung 9, Weberlilien aus Gespinnsten werden wie Posamentierwaren verzollt, liegen zwei Anträge vor.

Müller-Sagan beantragt, daß Weberlilien nur in einem Eigensatz vereinigt, der Vorlage gemäß verzollt werden. Die Sozialdemokraten beantragen, daß Weberlilien wie die dazu verwandten Garne verzollt werden.

Vandert begründet den Antrag. Warum wolle man die Geschirrmacherei entgegen zu Gunsten der Fabrikanten von Weberlilien?

Geheimrath v. Henke findet nicht, daß der hier gewählte Schutzpreisverhältniß ins Gewicht falle.

Wollensbühler findet es unberechtigt, daß man Werkzeug verteuern wolle. Der Hausweber müsse sich selbst den Eigensatz machen und höhere Preise für Lizen zahlen. Sage man, die Hausweber sollten sich die Lizen selber fertigen, so fordere man damit die Kinderarbeit, denn es würden Kinder dazu verwendet. Man solle die Kinderarbeit beschränken, dann würden die Lizen-Fabrikanten mehr Absatz finden.

Schlumberger will Schutz für diese Industrie, die auf dem Aussterbe-Stad stehe.

Vandert legt aus der Praxis dar, daß die Schlumbergerschen Ausführungen der Praxis widersprechen. Ferner erklärt Redner die im Laufe der Jahre eingetretenen Änderungen der Hausweberei. Jetzt bekommen schon vielfach die Hausweber die Geschüre geliefert, aber jede Verbesserung kommt auf das Konto der Arbeiter, die also die wirtschaftliche Lage der Hausweber noch verschlechtert. Sonst wolle man das Glend der Hausweber mildern, hier zeige sich das nicht. Jedes Hüpfenmüßigkeit, das hierdurch dem Weber aus der Tasche genommen werde, wolle auf dessen Lage drücken, als wenn manchem Andern ein 20-Markstück abgenommen werde. Wenn **Schlumberger** sage, die Vorlage sei das Vernünftige, so könne man bei der Schlumbergerschen Auffassung der Dinge sicher das Gegentheil annehmen. (Weiteres.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordn. **Müller-Sagan**, **Müller-Gulda** und **Stadthagen** wird der Antrag **Vandert** abgelehnt; das Zentrum stimmt dagegen; darauf wird der Antrag **Müller-Sagan** angenommen.

Die Anmerkungen 10 und 12 werden zur Beratung zusammengefaßt. Diese Anmerkungen unterwerfen in umfangreichem Text Gespinnstwaren und Filze, gesäumt oder genäht u., mit einem Zollzuschlag von 15 Prozent; einige andere Bestimmungen regeln den Zoll nach Gewicht.

Ein Antrag **Müller-Meinungen** will auch Hochsäume als gewöhnliche Näharbeit behandelt wissen.

Der sozialdemokratische Antrag spezifiziert eingehend die in Betracht kommenden Waren und will sie vom Zoll entlassen.

Vandert begründet eingehend die sozialdemokratischen Anträge, die sämtlich abgelehnt werden.

Anmerkung 10 wird nach der Vorlage angenommen; ebenso Anmerkung 12.

Anmerkung 12: Gespinste und Gespinnstwaren aus Zellstoff (Cellulose) werden zum Zollsatz, wie derselbe für Waren, deren Nachahmung sie darstellen, festgesetzt u. verzollt.

Der sozialdemokratische Antrag will nur die Hälfte des Zollsatzes auf die betreffenden Waren zugestehen.

Vandert begründet den Antrag, der abgelehnt, die Vorlage dagegen angenommen wird.

Die übrigen Anträge zieht **Vandert** mit der Ankündigung zurück, dieselben hier nicht fruchtbar zu lassen, er bringe sie zur zweiten Lesung wieder ein.

Schluß 2 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 9 Uhr.

Das preussische Dreiklassenwahlrecht und die Obstruktion der Wähler.

Der in jüngster Zeit von sozialdemokratischer Seite geführte Nachweis, daß bei dem bestehenden Wahlrecht in Preußen die Wahlhandlung in zahllosen Bezirken resultatlos verlaufen muß, wenn nur die Wähler auf strenge Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften

kommen mit der Liebe in Rückstand und wurden jetzt unter heranziehenden Seiten mit Frau und Kind von ihren Behausungen vertrieben. Die Leute sind völlig mittellos und rathlos. — Die Kapitalisten sind sich überall gleich.

Religiöser Wahnwitz. Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich in einem Anstalt religiöser Wahnsinniger ein Häufling in dem Gefängnis von Melun kirchlich verheiratet. Der als geisteskrank bekannte Ungläubliche, der nur wegen Landstreicherei festgenommen worden war, hatte bei seinem Eintritte in das Hospital erklärt, er sei der Petrus und müsse seine eigenen jahrelangen Sünden, sowie die der anderen Menschen sühnen, indem er sich selbst martere. Es gelang ihm, sich zwei verrottete Äpfel von ungefähr zehn Zentimeter Länge zu verschaffen. Am Abend, als die anderen Häftlinge und die Wächter schliefen, durchbohrte er sich mit einem Priemen die beiden Hüfte; dann schlang er mit einem kleinen Holzstück die beiden Äpfel in die Wunden ein, bis in den Hohlraum, so daß er an diesem festgenagelt war. Hiernach brachte er sich mit dem Priemen mehrere Schwere, wenn auch nicht tödliche Verwundungen in der linken Hüfte bei. Dann bereitete er die Arme in Kreuzigungsform an der Mauer an und blieb in dieser Stellung bis zum nächsten Morgen. Als man ihn entdeckte, mußte man mit Bangen die Äpfel, die ihn am Festhalten festhielten, ausziehen. Er ließ keinen Laut der Klage aus. Sondern legte der Kerker in der Krankenabteilung des Gefängnisses in Vergeßung.

Vom Erdbeben in Vorkau wird gemeldet, daß in Salontik, Serdopol, Rasnal, Petrich, Melnik, Karatza, Gjurgjuelne, Strumizza, Bobova, Demitriwar, Terev und Adrianopol wiederholte Erdbeben verurtheilt wurden, durch welche einige Gebäude beschädigt wurden. Katastrophal ist nicht zu bezweifeln. Sehr stark Erderschütterungen waren am Freitag Abend in Koni zu bemerken. Dieselben dauerten 30 Sekunden.

Ueber die Hitze im Embryonanzel wird der „Zürcher Post“ geschrieben: Man hatte allgemein angenommen, daß sich diese im höchsten Fall auf 40 bis 42 Grad steigen werde. Man aber hat man im nächsten Jahre jetzt schon 50 Grad, und man muß sich auf eine noch höhere Temperatur gefaßt machen. Natürlich sind die nöthigen Einrichtungen zur Verminderung der Temperatur vorhanden; von außen werden ungeheure Wassermengen von kalter Luft, die sich aber unterwegs schon erwärmt, in den Embryonanzel, bis vor Ort, also nur wenige Fuß Kilometer weit, eingeströmt, und zwar 40 bis 48 Kubikmeter die Sekunde. Dadurch wurde bis jetzt erreicht, daß die Temperatur, auch zu Kanton, auf höchstens 36 Grad gehalten werden konnte. Wie aber, wenn die Embryonanzel noch weiter steigt? Die Schwärze wird immer mehr werden, und zwar durch Vermehrung der Luftgüter und durch kalte Wassermengen. Hierfür sind neue Vorrichtungen und Hilfsmittel anzugehen.

Die Bevölkerung Schwedens hat sich im 31. Dezember vorigen Jahres auf 2,465,000 belaufen. Der Zuwachs im Laufe des Jahres betrug 20,000 Personen. Die Bevölkerung Schwedens ist im Jahre 1897 auf 2,445,000 belaufen. Die Bevölkerung Schwedens ist im Jahre 1897 auf 2,445,000 belaufen.

bringen, hat in „maßgebenden Kreisen“ starke Bedenken hervorgerufen, die allerdings bis jetzt noch wenig in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Nun veröffentlicht der Vorwärts eine Petition des Magistrats von Charlottenburg an das preussische Abgeordnetenhaus, die das Ausschleiden der Stadt Charlottenburg aus dem Wahlkreis Ostow-Weeskov mit derselben Begründung verlangt und überhaupt eine Theilung der bestehenden Wahlkreise, namentlich in den Industriebezirken, anregt. Bei dieser Gelegenheit wird die Thatsache festgestellt, daß bereits 1898 das Wahlgeschäft in ungeleglicher Weise durchgeführt worden ist, weil sich die Unmöglichkeit der Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften praktisch herausstellte. Die Ueberlebtheit des elendesten aller Wahlsysteme ist also jetzt offiziell festgestellt worden.

Die **Kanalvorlage** gleicht **Abasver**, dem ewigen Juden. Sie kommt nimmer zur Ruhe. Kürzlich hatte die „Schlef. Ztg.“ angekündigt, daß die Vorlage in der nächsten Session wieder eingebracht werde. Hierzu erklärt die „Kreuztg.“, daß, soweit sie antizipiert sei, diese Vorlage kaum zutreffen dürfte. In dem Artikel heißt es dann u. A.: Wir sind nicht im Prinzip Gegner des Kanals, aber wir werden uns nicht abhalten lassen, die in Betracht kommenden Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu prüfen und nach dem Ergebnis dieser Prüfung offen und ehrlich unser Urtheil abzugeben, unbeeinträchtigt durch irgendwelchen Druck, woher er auch kommen mag. — Wie schwer verdaulich dieser Wissen doch für die Bauernmagen der Agrarier ist!

Erzette eines Offiziers sind, wie der „Frankf. Ztg.“ aus München Freitag berichtet wird, vom Kriegsgericht der 27. Division geübelnd geandert worden. Der aus Zabrze (O.S.) gebürtige Leutnant **Lip** von dem in Gmund stehenden Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 180 wurde wegen ruhelösenden Lärms, groben Unfugs, rechtswidrigen Waffengebrauchs, Freiheitsberaubung, Verleibigung, Ungehorsams und einiger weiterer Delikte zu 3 1/2 Monaten und 1 Tag Gefängnis, sowie zur Dienst-Entlassung verurtheilt. Dies ist in der Nacht vom Pfingstsonntag zum 1. Feiertag Morgens 4 Uhr in Gmund schwer bezocht mit einem Zivilisten nach Hause gegangen, hat auf der Straße großen Lärm verübt, mit anderen Zivilpersonen, von denen er sich verböhnt glaubte, Händel bekommen, hat eine von diesen durch die Militärwache verhaften lassen, den Mann mit seiner Waffe schwer mißhandelt und mit Ersticken bedroht. Dem Oberamtsarzt, der ob des Lärms aus dem Schlafe erwachte und zum Fenster hinaus sah, hat er grobe Schimpfworte zugeworfen. Auf der Wache äußerte er alsdann: „So, den Nazis hätten wir es mal wieder gezeigt, was ein preussischer Offizier kann.“ Nachdem er am folgenden Tage sofort suspendirt worden und ihm der Besuch öffentlicher Lokale untersagt worden war, hat er diesem Befehle keine Folge geleistet.

Wie anders wäre das Urtheil ausgefallen, wenn der **Romby** kein Offizier, sondern ein ungebildeter Arbeiter gewesen wäre.

Zur **Reichstagswahl in Bayreuth** ist jetzt das amtliche Wahleresultat heraus. Darnach entfielen von 13874 abgegebenen gültigen Stimmen auf den Schneidermeister **Karl Hugo von Bayreuth** (Soz.-Dem.) 5498, auf den königlichen Oekonom **rath August Hagen-Bayreuth** (natl.) 3911, auf den Landwirth **Christian Feustel-Langenbrud** (B. u. L.) 3286, auf den Kaufmann und Stadtverordneten **Oskar Günther-Blau** (freif. Volksp.) 1164 Stimmen. Zwischen den ersten Beiden findet eine Stichwahl statt.

Ausland.

Die erste That des neuen französischen Handelsministers. **M. Tronillet** hat ein Dekret erlassen, nach welchem für eine Reihe industrieller Betriebe das Gesetz Millierand-Colliard aufgehoben wird. Es sind dies besonders Buchbinderien, Vergolderien, Graveur- und Zifferdruckanstalten u. s. w. Das Dekret hat zur Folge, daß in den betr. Betrieben, trotzdem neben den Männern auch Frauen und Kinder beschäftigt werden, die Arbeitszeit länger als 10 1/2 Stunden dauern darf.

Zur **schwedischen Wahlrechtsreform** erfährt „Stockholms Dagblad“ nimmehr aus guter Quelle, der Standpunkt der neuen Regierung hinsichtlich des Wahlrechts sei folgender: Der Jenius soll abgeschafft werden; das Wahlrecht soll jedem unbedingten schwedischen Bürger zustehen, der das 25. Lebensjahr vollendet und der Wehrpflicht, sowie seiner Steuerpflicht genügt hat. Stadt und Land sollen die gleichen Bedingungen bezüglich ihrer Vertretung im Reichstag haben.

In der **Restoration von Venezuela** bereitet sich die letzte Entscheidung vor. Wie das „Neuerische Bureau“ aus Caracas meldet, berichtet ein Telegramm aus Caracas: Der Präsident Castro verläßt Caracas morgen, um den Oberbefehl über ein in Valencia

die ländliche von 4,032,490 auf 4,053,414 gestiegen. Ausgewandert sind annähernd 25,000, eingewandert 1600 Personen.

Was uns die **römische Kirche alles geschenkt hat.** Vor Jahren erschien unter diesem Titel in Vianenza ein Flugblatt, dessen Inhalt auch für heute noch genügend Interesse erwecken dürfte. Es lautet nach der Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“:

„Der Papsismus hat der Menschheit weder den Telegraphen, noch die Eisenbahn, noch die Presse, noch irgend eine sonstige Erfindung geschenkt, welche der Welt nützlich und förderlich gewesen ist. Er hat dieses Manko jedoch ausgeglichen, und zwar durch folgende schöpfungsgeschichtliche Erfindungen:

- Im Jahre 120 christlicher Zeitrechnung das Weibswasser.
- 159: das Dufakrament.
- 348: das Infinit des Mönchweizens.
- 391: die lateinische Messe.
- 560: das heilige Del.
- 583: das Feuerzeug.
- 993: die Anrufung der Heiligen.
- 1000: die Kirchenglocken.
- 1119: die Indulgens.
- 1200: den Dispens.
- 1201: die Inquisition.
- 1215: die Weichte.
- 1854: die unbesleckte Empfängnis Mariä.
- 1870: die Unfehlbarkeit des Papstes.“

Litteratur.

Die „Sozialistische Monatshefte“ haben schon das Juli-Heft ihres VIII. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben heben wir hervor: **Mar Schippel:** Politische Betrachtungen zur Brüsseler Konferenz. — **Prof. Emile Vandervelde:** Die ländliche Hausindustrie in Belgien. — **Paul Göhre:** Materialismus und Religion. — **Georg Weyer:** Die Zunahme der Verbrechen. — **Ellen Mey:** Die Frauen und das Wahlrecht. — **Wilhelm Kolb:** Reichseisenbahnen oder süddeutsche Eisenbahnstündigkeit? — **Fanny Zank:** Neue Versuche zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung. — **Therese Schleisinger-Gstein:** Die Wiener Frauenvereine. — **Rundschau:** Politik: von Richard Calwer. — **Wirtschaft:** von Mar Schippel. — **Sozialistische Bewegung:** von Dr. L. Gumpelwicz. — **Gewerkschaftsbewegung:** von Heinrich Bürger. — **Genossenschaftsbewegung:** von Gertrud David. — **Soziale Konsumpolitik:** von Dr. Hugo Kündemann. — **Psychologie:** von Dr. Willibald Hellwach. — **Ernst Gutschow:** Bücher: von Richard Calwer und Mar Schippel. — **Notizen:** — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal 1.50 Mt. Zu beziehen durch die Expedition der „Weltmacht“.

zusammengezogenes Heer zu übernehmen und den Aufständischen unter Venedoga gegenüberzutreten. Während der Abwesenheit...

Die Cholera greift in der Mandschurei längs des Piao weiter um sich. Mehrere Fälle wurden in den an der Eisenbahnlinie...

Partei-Angelegenheiten.

Scienvy's Verurteilung, die am Sonntag in Halle stattfand, gestaltete sich zu einer Krankenübung, wie sie die alte Universität...

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Genossen Schmickert von der 'Brandenburger Zeitung', der wegen eines...

Die französische Arbeiterpartei hält ihren 20. Nationalkongress vom 21. bis 24. September in Moskau ab. Auf der Tagesordnung...

Arbeiterbewegung.

Die Unternehmer sind Feinde jeder Organisation, die noch so harmonisch und gutgeheißt ist. Das beweist das Vorgehen...

Was hat den deutschen Handlungsgesellen nun ihr bei jeder Gelegenheit zur Schau getragener Antileibnizismus genützt?

Der Streik der Maurer in Lützenwalde ist, nachdem er sieben Wochen währte, seit Montag beendet. Wie aus Lützenwalde...

Zum Stuttgarter Maurerstreik. Die Stadtverwaltung hat verfehlt, Verhandlungen zwischen den Maurermeistern und den Streikenden...

Die Bergarbeiter der Kohlenwerke Unterreichenau und Wubingrün in Böhmen nahmen bedingungsweise die Arbeit wieder auf.

Arbeitsstellen. Die Formier der Metallgießerei von Theodor Wader in Forst haben am Montag wegen Lohnunterschieden...

Lokales und Provinziales.

Dreslau, den 8. Juli 1903.

w. Staatsgefährliche Turnerei. Der Arbeiter-Turnverein 'Jahn' in Kiel hielt am 9. Oktober 1901 eine Versammlung ab...

Es ständen sich hier zwei Verbände von Turnvereinen gegenüber, die 'Deutsche Turnerschaft' und der 'Arbeiter-Turnerbund'.

Das Kammergericht verwarf die Revision des Staatsanwalts mit folgender Begründung:

Der Angeklagte sei mit Recht freigesprochen worden. Das Turnen an sich würde nicht dadurch zu einer öffentlichen Angelegenheit...

lediglich Vereinsangelegenheiten betroffen habe und daß in der Verurteilung...

* Zentrum und Polen. Mit den kommenden Reichstagswahlen in Oberschlesien beschäftigen sich die polnischen Blätter sehr lebhaft.

Die Polen können nach dem, was vorgefallen ist, ihm ihre Stimme nicht geben. In dieser schwierigen Situation giebt es nur zwei Möglichkeiten...

Die Zentrumblätter thun demgegenüber, als wenn sie noch sehr guten Muthes wären. So sagt die 'Klerikale Meißner Ztg.':

Was den Herrn Grafen Ballestrem betrifft, so wird sich die Sache gar nicht schwierig stellen. Das Zentrum wird in Oberschlesien thun, was Recht und Pflicht ist...

Ob die zur Schau getragene Zuversicht echt ist, bezweifeln wir doch sehr. In den 14,690 Stimmen stecken doch viele Tausend polnische Stimmen.

* Stadtverordnetenwahlen finden bekanntlich im Herbst dieses Jahres in Breslau statt. Am nächsten Montag wird sich der Sozialdemokratische Verein mit dieser für die Arbeiter sehr wichtigen Frage beschäftigen.

* Achtung Tapezierer! In der Werkstatt Bauer Sandstraße 5 sind Differenzen ausgebrochen.

* Achtung, Parquetbodenleger! Da hier versucht wird, Parquetleger anzuwerben, wird dringend gebeten, Zuzug nach Berlin fernzuhalten.

* Bruno Jeschke, Böttcher seines Zeichens und ein thätiges Mitglied seiner Gewerkschaft wie des Sozialdemokratischen Vereins, wurde am letzten Sonnabend...

* Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung tagt morgen, Mittwoch, im 'Gewerkschaftshause', um den Bericht über die Verhandlungen des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses entgegenzunehmen.

* Fort mit dem 'Stubenhandel'! So lautete die Parole, auf welche hin sich am Montag Abend etwa 150 Tischler- und Tapeziermeister...

* Wirtelberg fand ebenso, wie die vorhergehenden vor ausverkauften Zäune statt. In wenigen Tagen beschließt Herr Harry Walden sein so überaus erfolgreiches Gastspiel.

zu sein, die ihre Sachen sorgfältig geordnet haben. Der Preis ist eigentlich auch etwas höher als man erwartet hatte.

Wir wollen nicht untersuchen, ob hier eine Schädigung des Publikums und der realen Geschäftskräfte vorliegt. Die letzteren behaupten es, und sie haben das gute Recht, sich dagegen zu wehren.

* Irrthum oder Absicht? Man schreibt uns: Hiermit mache ich sämtliche Bauarbeiter, die bei Herrn Maurermeister E. Franke, Fleischstraße 20, beschäftigt sind...

* Eine empfehlenswerthe Einrichtung ist in Stuttgart getroffen. Man hat dort bei der Schulhäusern Kinderkassen gegründet, in denen Schulkinder ein warmes Mittagessen erhalten...

* Pockenepidemie. Nachdem es sich herausgestellt hat, schreibt die 'Schles. Zeitung', daß in einigen russisch-polnischen Dörfern entlang der schlesisch-russischen Grenze...

* Eßt tüchtig Salat! Eßt Gemüse! Eßt Gemüse usw. Alle, die ihr nicht nach Marienbad, Rissingen, Eins usw. fahren, eine Baderkur durchmachen können!

Zu dieser zeitgemäßen Warnung, die dem 'Kleinen Journal für Hygiene' entnommen ist, sei noch bemerkt, daß es sich besonders für Alle, die an Magen- oder Verdauungsstörungen...

* Wirtelberg. Aus Ranslau wird der 'Schlesischen Zeitung' berichtet: Am vergangenen Sonnabend eroberte sich in der neunten Abendrunde im nordöstlichen Theile des hiesigen Kreises eine Windböse...

* Lebensmüde. Am 5. d. Mts. machte die Frau eines Werkführers ihrem Leben ein Ende, indem sie sich in ihrer Wohnung, Berlinerstraße 15, erhängte.

